

### Beratungskompetenz Pflegender fördern

Gerade im häuslichen Umfeld nimmt die Verbreitung von AAL zu. Pflegende sind deshalb immer häufiger mit einer neuen Aufgabe und Rolle konfrontiert: Von ihnen wird erwartet, dass sie Pflegebedürftige und deren Angehörige zum Einsatz technischer Assistenzsysteme beraten und ihre Handhabung erklären können (Nitschke et al., 2012). Hierzu zählt auch, dass sie eine auf den individuellen Bedarf von Pflegebedürftigen abgestimmte Entscheidungsfindung zu passenden Assistenzsystemen unterstützen können. Damit Pflegende das leisten können, braucht es entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote.

### Technik ersetzt kein Personal

Wie schon bei der elektronischen Dokumentation, so gilt auch hier: Das Ziel technischer Assistenzsysteme liegt in erster Linie darin, die Arbeit von Pflegenden zu unterstützen. Sie eignen sich nicht dazu, Pflegepersonal zu ersetzen oder Fachwissen abzubauen. So kann ein auto-

matischer Sturzalarm in einer stationären Pflegeeinrichtung den Nachtdienst entlasten, weil nicht mehr ständig kontrolliert werden muss. Die gegebenenfalls notwendige pflegerische Intervention können Assistenzsysteme aber natürlich nicht leisten.

### Weiterführende Links

Produktkatalog zu technischen Hilfen für Menschen mit Demenz sowie Beiträge zum Technikeinsatz in der Pflege  
[www.demenz-support.de](http://www.demenz-support.de) > Publikationen > Wissensfundus > Technikeinsatz

Beratungsleitfaden zu ethischen, rechtlichen und sozialen Aspekten (ELSI) altersgerechter Assistenzsysteme (Hochschule Hannover)  
[www.hs-hannover.de](http://www.hs-hannover.de) > Suchwort „Beratungsleitfaden ELSI“

Deutsche AAL Akademie – Bundesarbeitsgemeinschaft Ambient Assisted Living  
[www.aal-akademie.de](http://www.aal-akademie.de)

## Blick in die Praxis

# „Der Einsatz von Technik ist bei uns Alltag“

Interview mit Birgit Michels-Rieß, Einrichtungsleiterin des Seniorenzentrums Breipohls Hof in Bielefeld

Das „Seniorenzentrum Breipohls Hof“ der Altenhilfe Bethel in Bielefeld gehört zu den Vorreitern in Sachen technische Assistenzsysteme. Was in anderen Pflegeeinrichtungen keinesfalls üblich ist, gehört hier zur Grundausstattung. Für Pflegende sind die vielen Möglichkeiten technischer Assistenz aus dem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken. Denn sie unterstützen bei Routinetätigkeiten, sorgen für Sicherheit und schaffen mehr Raum für die eigentliche Pflege.

### Frau Michels-Rieß, warum braucht man überhaupt technische Assistenzsysteme in der stationären Altenpflege?

Kurz gesagt, weil sie Pflegende in ihrer Arbeit entlasten. Wir sehen ja, dass Pflegende einer hohen Belastung und Arbeitsverdichtung aus-

gesetzt sind. Das liegt ganz maßgeblich an der demografischen Entwicklung: Es gibt immer mehr Pflegebedürftige, aber immer weniger Pflegende. Und diese werden auch noch immer älter. Wenn es also technische Lösungen gibt, die dazu beitragen, dass Pflegende Unterstüt-



Moderne Technik im Breipohls Hof: ein Roboter, der eigenständig den Rasen mäht.

zung bekommen und Pflegebedürftige länger eigenständig bleiben, dann ist das positiv. Auch kann es durch Technik ermöglicht werden, dass Pflegebedürftige länger in einer ambulanten Umgebung bleiben können. Es geht nicht um die Frage, was kann Technik besser oder schlechter, sondern darum, wie wir den Pflegealltag bei uns möglichst sinnhaft und qualitativ gestalten. Hinzu kommt: Die Digitalisierung macht natürlich auch vor der Pflege nicht halt. Die Pflege kann es sich nicht leisten, hier außen vor zu bleiben.

#### **Wie helfen die bei Ihnen eingesetzten Systeme denn konkret im Pflegealltag?**

In vielerlei Hinsicht. Das beginnt bei unseren Bewegungsmeldern, die wir individuell aktivieren können. So können wir uns zum Beispiel über einen Funk-Türkontakt melden lassen, wenn eine Tür geöffnet wird oder wenn ein Bewohner nachts nach einem Toilettengang nicht zurück ins Bett geht. Ein anderes System kann signalisieren, wenn sich eine sturzgefährdete Bewohnerin auf die Bettkante setzt. So müssen wir keine freiheitseinschränkende Maßnahmen vornehmen. Außerdem geht automatisch ein Nachtlicht an, wenn die Person aus dem Bett aufsteht. Oder nehmen Sie unsere Freisprech-einrichtung: Braucht ein Bewohner zum Beispiel

#### **Seniorenzentrum Breipohls Hof, Bielefeld (Nordrhein-Westfalen)**

- ▶ Eingesetzte Technologien: sensorische Systeme (Bewegungs- und Präsenzmelder, Türkontakte), Funktaster, Gegensprechtelefone, Spül-WC-Aufsätze, Smart-TV mit Hotelkanal, Tageslichtsimulation, automatisches Nachtlicht zur Sturzprophylaxe
- ▶ Beginn des Technikeinsatzes: ab Eröffnung der Einrichtung im Juni 2013
- ▶ Art der Pflegeeinrichtung: vollstationäre Pflegeeinrichtung
- ▶ Träger: v. Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel
- ▶ Anzahl der Beschäftigten: circa 70 Beschäftigte im Bereich Pflege und Betreuung, Bethel bundesweit mehr als 18.000 Beschäftigte
- ▶ Anzahl der Betten: 80 Plätze, davon 30 für Menschen mit Demenz

[www.altenhilfe-bethel.de](http://www.altenhilfe-bethel.de)



Mehr Sicherheit und Entlastung für Pflegendе: Ein Sensor kann erkennen, wenn sturzgefährdete Bewohnerinnen und Bewohner das Bett verlassen (links). Für die Bedienung der Assistenzsysteme (rechts) gibt es entsprechende Mitarbeiterschulungen.

eine Flasche Wasser, kann er über die Lichtrufanlage klingeln. Die Pflegeperson erhält die Meldung auf ihr tragbares Telefon und kann dann über eine besondere Funktion direkt in das Zimmer sprechen, ohne dass der Bewohner dort den Hörer abnehmen muss. So kann die gewünschte Flasche Wasser direkt ins Zimmer mitgenommen werden oder der Bewohner kann gefragt werden, ob das Anliegen noch einige Minuten warten kann, da die oder der Mitarbeitende noch in einem anderen Zimmer beschäftigt ist.

#### **Das klingt alles praktisch.**

#### **Aber geht dadurch nicht die menschliche Zuwendung verloren?**

Keinesfalls. Die Systeme entlasten die Pflegenden, wenn sie wissen, dass bestimmte Meldungen von Risiken durch die technischen Assistenzsysteme erfolgen. So bleibt einerseits mehr Zeit für die eigentliche Pflege, andererseits behalten die Pflegebedürftigen mehr Selbstständigkeit. Schauen Sie zum Beispiel auf unsere Spül-WCs, die auf Knopfdruck von allein mit warmem Wasser den Intimbereich reinigen und dann föhnen. Das fördert zum Beispiel die Autonomie von Menschen mit Multipler Sklerose oder ALS, weil die Reinigung eine private Angelegenheit bleibt. Gleichzeitig haben die Pflegenden eine Aufgabe weniger, ohne dass es zulasten des zwischenmenschlichen Kontakts geht. Denn sie helfen ja weiter beim Anziehen oder in den Rollstuhl Setzen. Gleiches gilt für technische Funktionen in den Zimmern: Hier können die Bewohnerinnen und Bewohner im Bedarfsfall über einen Funktaster, der am Bett oder am Sessel befestigt werden kann, den Sonnenschutz regeln oder das Deckenlicht ein- und ausschalten, ohne jedes Mal nach einer oder einem Pflegenden rufen zu müssen.

#### **Brauchen denn alle Pflegebedürftigen bei Ihnen solche Unterstützung?**

Nein. Deshalb kommen diese Systeme nur dort zum Einsatz, wo der konkrete Bedarf besteht, also nur für Pflegebedürftige, die sie auch wirklich brauchen. Alles andere wäre kontraproduktiv. So aktivieren wir Bewegungsmelder am Bett nur dann, wenn Bewohnerinnen und Bewohner sturzgefährdet sind und nicht von sich aus klingeln würden, um Hilfe anzufordern. So bieten wir zum Beispiel den Funk-Lichtschalter nur Bewohnerinnen und Bewohnern an, die selbst noch mobil sind – und es ja möglichst lange bleiben sollen.

#### **Woher wissen Sie denn, welche Technologien Ihnen etwas bringen?**

Wir denken immer vom Pflegeprozess her. Wo gibt es Probleme oder Herausforderungen in der Pflege? Und wo könnte eine Technologie zur Lösung beitragen? So haben wir zum Beispiel geschaut, wann bei uns freiheitseinschränkende Maßnahmen eingesetzt werden und was wir tun können, um diese zu reduzieren – neben den herkömmlichen Ansätzen wie Niederflurbetten oder Fallschutzeinrichtungen. Da kamen die Sensoren und Bewegungsmelder ins Spiel, weil sie wirklich einen Nutzen haben für die Pflegenden und die Bewohnerinnen und Bewohner. Denn auch hier gilt: Pflegendе werden entlastet, Pflegebedürftige behalten mehr Selbstständigkeit und erfahren mehr Sicherheit.

#### **Mit Blick auf die Pflegenden: Sehen diese den Technikeinsatz auch so positiv?**

Inzwischen ja, aber das war nicht von Anfang an so. Als wir den Neubau unserer Einrichtung 2010 geplant haben, gab es viele Bedenken auf

Beschäftigtenseite so nach dem Motto „Sind wir dann noch Pflegende?“ und „Was sollen wir denn noch alles wissen?“. Außerdem gab es eine grundsätzliche Skepsis gegenüber der Technik sowie allerhand ethische Befürchtungen, Angst vor Überwachung und um die Beziehungsarbeit in der Pflege. Wir haben es aber geschafft, dass unsere Pflegenden die technischen Lösungen heute komplett normal finden und ganz selbstverständlich mit ihnen umgehen.

### Wie ist das gelungen?

Wir haben ihnen die Ängste genommen. Das heißt, wir haben die Beschäftigten ausführlich informiert und mit ihnen gesprochen. Technik ersetzt bei uns kein Personal, sondern schafft tatsächlich mehr Zeit für Pflege und Beziehungsarbeit. Außerdem haben wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgiebig geschult, sodass sie die Technologien auch verstehen und richtig nutzen können. Und wir haben priorisiert: Nicht alle müssen Profis für jede technische Lösung sein. Das Aktivieren und Schalten der Bewegungsmelder beispielsweise können bei uns nur einzelne Beschäftigte. Das funktioniert gut, denn gerade in Technikfragen fühlen sich manche von zu viel zusätzlichem Wissen eher überfordert.

### Sind die technischen Assistenzsysteme denn wirklich so kompliziert?

Sagen wir mal so: Technik kann grundsätzlich alles. Viele Systeme sind aber weit von dem entfernt, was im konkreten Pflegealltag gebraucht wird, ganz zu schweigen von den ethischen und datenschutzrechtlichen Anforderungen. Wir legen deshalb allerhöchsten Wert darauf, dass alles, was wir einsetzen, robust und einfach handhabbar ist. Ansonsten wären das zusätzliche Hemmschwellen im ohnehin vollen Arbeitsalltag. So fließen bei uns zum Beispiel alle Rufe aus den verschiedenen Systemen in unsere normale Lichtrufanlage ein. Es gibt also keine verschiedenen Arten von Meldungen auf verschiedenen Geräten. Das würde nur zu Verwirrung und Überforderung führen und die Akzeptanz bei den Pflegenden massiv untergraben. Außerdem haben wir im Praxisbetrieb gelernt, was klappt und was nicht. So gab es am Anfang

regelmäßig Fehlermeldungen über die aktivierten Bewegungsmelder, da der Radius der Bewegungserfassung zu groß war. Nachdem wir ihn verkleinert haben, war es passend. „Learning by Doing“ sozusagen.

### Zum Schluss: Was muss passieren, damit mehr Einrichtungen technische Assistenzsysteme einsetzen?

Es klingt fast banal: Man muss es wollen und machen. Das heißt, man muss sich mit dem Thema konkret beschäftigen. Nur so verliert das Abstrakte an Schrecken. Dann sollte man mit einzelnen Systemen beginnen und Erfahrungen sammeln, immer orientiert an der Leitfrage: Was macht in unserer Einrichtung Sinn? Wichtig ist dabei, dass die Technologien dezent im Hintergrund bleiben, sonst verschrecken sie. Wenn Sie etwa zu uns ins Seniorenzentrum kommen, werden Sie die Technik gar nicht merken. Außerdem muss man unbedingt den Datenschutz im Blick behalten und sich mit ethischen Fragestellungen beschäftigen. Und natürlich muss auch die Finanzierungsfrage geklärt sein, da zurzeit keines von den bei uns eingesetzten technischen Systemen refinanziert wird.

### Ein gutes Stichwort: Wer kommt eigentlich für die Technik auf?

Bei uns wird im Moment alles aus eigenen Mitteln sowie über einige wenige Fördermittel finanziert. Möglichkeiten der Refinanzierung durch den Pflegegesetz gibt es nicht. Unsere Bewohnerinnen und Bewohner zahlen bei uns das Gleiche wie in jeder anderen Pflegeeinrichtung. Auf Dauer muss jedoch die Finanzierung von technischen Assistenzsystemen – analog zur Hilfsmittelversorgung – eine Leistung der Pflegekassen werden. Denn wenn keine Finanzierung erfolgt, können sich die Technologien nur schwer weiterentwickeln und in der Fläche durchsetzen. Eine klar geregelte Finanzierung würde auch den Weg für innovative Entwicklungspartnerschaften zwischen Technologie- und Pflegeanbietern ebnen.